Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 24

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«In medias res» oder mitten im Ozean der Medienströme

Wir dringen immer tiefer in die sogenannte Informationsgesellschaft ein. Die Entwicklung in der Informations- und Kommunikationstechnologie rast in horrendem Tempo voran. Und bisher ist kaum abzuschätzen wohin die Reise geht. Die Rollen- und Berufsbilder der Menschen verändern sich; entsprechend häufen sich die Versuche, Standortbestimmungen vorzunehmen, Zielsetzungen und Konsequenzen dieser Entwicklung abzuschätzen und zu beurteilen. Einige neue Publikationen in Sachen Medien seien hier vorgestellt. Sie fordern auf zum Mitschwimmen im Ozean unserer medialen Umgebung – in Erweiterung des Schwatzes mit dem Briefträger an der Haustür.

Neuland in Sicht?

Christian Doelker, Kulturtechnik Fernsehen. Analyse eines Mediums. Stuttgart 1989, Klett-Cotta, 287 Seiten, Fr. 36.50

ek. «Wait a Minute, Mr. Postman!» Diese Aufforderung hat Christian Doelker aus einem Beatles-Song herausgehört, und er stellt sie augenzwinkernd als Motto vor sein Werk «Kulturtechnik Fernsehen. Analyse eines Mediums». Christian Doelker ist Medienpädagoge und Leiter der audiovisuellen Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich sowie Mitgestalter von Rundfunksendungen zu Medienthemen. In dem behäbigen, knapp 290 Seiten dicken, karg illustrierten Buch, legt er das Medium Fernsehen auf die Couch und analysiert. Dabei stellt sich jedoch sogleich heraus, dass er sich weniger als Psychiater denn als Verteidiger eines unverstandenen Angeklagten versteht. Den Anklägern des Fernsehens (Neil Postman, «Wir amüsieren uns zu Tode», und anderen) hält er entgegen, dass nicht das Fernsehen «böse» sei. Aber wir, die Konsumenten – und auch gelegentlich «seine Macher» – könnten nicht richtig mit diesem Medium umgehen. Fernsehen, so seine These, will gelernt sein – wie lesen und schreiben.

Der Autor entwickelt in der Folge eine eigentliche «Medienanthropologie». Es ist für den Leser ein äusserst spannendes Unterfangen, Doelkers Weg durch weite Bereiche abendländischer Kulturgeschichte in Verbindung mit Ergebnissen aus der Hirnforschung und Psychologie zu folgen: Ein Weg, der Parallelen aufzeigt zwischen dem Verhalten des Zuschauers vor dem Fernseher heute und dessen Ahnen zurück bis in die frühe Menschheitsgeschichte. Andererseits schält Doelker auch die spezifischen Möglichkeiten des direkten Bild-Ton-Mediums Fernsehen heraus, um einzumünden in ein Schema der «Kulturtechnik Fernsehen». Den Nutzen dieses Modells sieht Doelker im besseren Verständnis, das der Zuschauer von seiner Beziehung zu dem Medium bekommt. Bei den Programmachern andererseits hofft er auf Verständnis für eine zuschauerfreundliche Dramaturgie. Es kann angenommen werden, dass zumindest der interessierte Laie von diesem Modell profitieren kann und somit allfällige unreflektierte Vorurteile gegen das Fernsehen abbaut.

Noch nicht am Ziel der Wünsche

Michael Wunden (Herausgeber): Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik, Stuttgart 1989. Gemeinschaftswerk der evangelischen Publizistik. J. F. Steinkopf, 305 Seiten.

ek. Während Christian Doelker das Medium Fernsehen verteidigt, tun sich noch viele Medienethiker schwer, sich auf die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie überhaupt mit adäquaten Mitteln einzulassen.

Wolfgang Wunden, Referent der Hörfunkdirektion des Süddeutschen Rundfunks, versammelt im Buch «Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik» bereits früher (1984–1988) veröffentlichte Artikel vorwiegend evangelischer Medienfachleute und Wissenschafter des deutsch- und englischsprachigen Raumes. Den Ausgangspunkt des 300 Seiten starken Buches bildet ein eher mässiger Aufsatz zu journalistischer Berufsethik. Und beendet wird der Band mit den Thesen der Schweizer Kirchen zur Entwicklung der Massenmedien von 1983. Dazwischen, eingeteilt in fünf Bereiche von den «Konturen» bis zu den «Herausforderungen», finden sich inhaltlich und qualitativ sehr heterogene Texte.

Aus einigen Aufsätzen ist nach wie vor ein indifferenter Technologie-Skeptizismus herauszuspüren. Andere Texte jedoch versuchen, konkrete Aussagemöglichkeiten von Medienethik aufzuzeigen, sei es zu Fra-

gen der Welt-Informationsordnung (H.-W. Hessler), zu einer provozierbaren Entwicklung einer demokratischen «Verantwortung des Publikums» (C. G. Christiansen) oder zu einer alternativen journalistischen Berufspraxis (M. Traber).

Noch scheinen aber keine ausgereiften medienethischen Konzepte zu bestehen. Selbst das Fundament ist noch nicht vertrauenerweckend; Kriterien der Medienethik sind erst in der Entwicklung begriffen. Insofern hinterlässt das Buch einen zwiespältigen Eindruck, was weniger am Buch selbst liegt als am Stand der Entwicklung der behandelten Thematik. Das Buch lässt sich daher vor allem als eine schlichte Grundlage zur Weiterentwicklung vor allem einer kirchlich orientierten Medienethik verstehen.

Die multimediale Spielwiese oder: Veränderung einer Landschaft

Siegfried Zielinski: Audiovisionen. Kino und Fernsehen als Zwischenspiele in der Geschichte. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 317 Seiten, Fr. 24.10

ub. Schöne Aussichten sind das, die uns da der Medienwissenschafter Siegfried Zielinski, Professor an der Berliner Technischen Hochschule präsentiert. Rückblickend stellt er die Entwicklung der audiovisuellen Medien dar als konsequente Abfolge technisch-ästhetischer Innovationen – mit dem Ziel, den Konsumenten die massenmedial vermittelte Welt (im realen wie im übertragenen Sinn) immer näher zu bringen. Indem er diese Entwicklung in die Zukunft weiterdenkt, gewissermassen ohne Zwischenhalt und Atempause in der Gegenwart, gelangt Zielinski zu hypothetischen Schlüssen, die nur auf den ersten Blick utopisch und als Science-fiction erscheinen.

Da gab es doch einmal das Kino: einen Ort, wo man hinging, um sich Filme anzusehen – und zwar Filme, die man sich mit dem Kauf einer Eintrittskarte lediglich auf bestimmte Zeit verfügbar machte. Das Fernsehen verschaffte später jedem die Gelegenheit, sich dieselben Filme zuhause in der guten Stube zu Gemüte zu führen – allerdings bestimmten weiterhin auswärtige Programmgestalter, welche «Software» zu welchem Zeitpunkt zum Konsum zur Verfügung stand. Heute haben wir als Konsumenten jederzeit Zugriff zu beidem: zur «Hardware» (dem Abspielgerät) ebenso wie zur Ware Film, die wir weiterhin ausleihen oder auch käuflich erwerben können. In Anbetracht der Tatsache allerdings, dass sich mittlerweile das Konsumgut selbst verändert hat und nicht mehr unbedingt «Film» ist, sondern eben Videoband und unter Umständen sogar elektronisch hergestellte, computergenerierte Simulation von Realität, werden auch Szenarien denkbar wie jenes, wonach (vielleicht) Kino in absehbarer Zeit nicht mehr nur als fertiges Produkt bezogen wird, sondern am heimischen Computerterminal noch verändert und spielerisch beeinflusst werden kann.

Wo aber – das ist die Frage – bleibt in diesem Fall das Programmfernsehen, auch «Broadcasting» genannt, das heute noch den Löwenanteil von dem, was sich täglich vor unserer Nase auf dem (TV-)Bildschirm tut, herstellt und vertreibt?

Das ist nur eine der Fragen, die Siegfried Zielinski als Denkanstoss in den Raum stellt, ohne gleich die passende Antwort mitliefern zu wollen. Aussergewöhnlich an seinem nicht immer bierernsten Medien-Geschichtsbuch ist die Gelassenheit, mit der er mögliche Entwicklungen gedanklich vorwegnimmt; von dem gerade in Kreisen von Medienpolitikern so verbreiteten Kultur- (oder manchmal auch Zweck-)Pessimismus ist in seinem ketzerischen Buch nichts zu spüren. Die Vision einer in Zukunft «besseren», weil letztlich kreativer und bewusster genutzten Medienwirklichkeit gründet dabei auf der Überzeugung, dass der Mensch zwischen einer aktiven und einer passiven Betätigung stets die tendenziell aktivere wählen werde. Vorausgesetzt natürlich, er hat die Wahl – und nicht bloss jene des (TV-)Programms.

Von Fluchtwelten umgeben

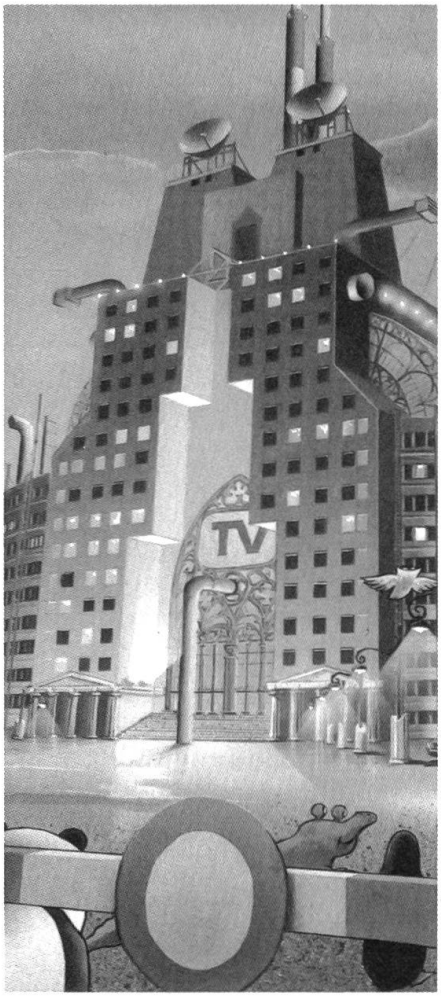
Jörg Müller/Jörg Steiner: Aufstand der Tiere oder Die neuen Stadtmusikanten. Aarau/Frankfurt am Main 1989, Sauerländer, 31 Seiten, Fr. 26.80

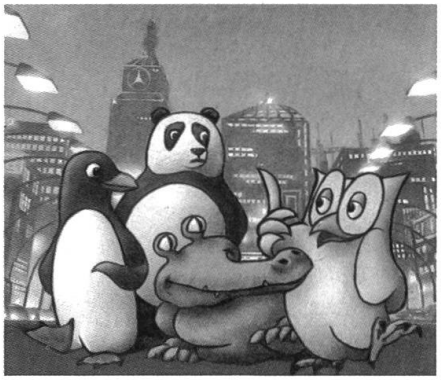
ub. Schöne Aussichten sind das – auf Coca-Cola und Mercedes, auf Roger Rabbit und Mazda. Alles ist so schön bunt hier, drinnen in dem klimatisierten Atelier wie draussen in den neonerleuchteten Strassenschluchten. Die Werbeagentur Miller, Stein und Partner hat ihren Beitrag zur grellen, schrillen Welt der Lichtreklame längst geleistet: Die von ihr entworfenen Embleme werben für Sonnenbrillen (eine Eule), für Kühlschränke (Pinguin), Poloshirts (Krokodil) und für den schonenden Umgang mit der Umwelt (Pandabär).

Doch eines Tages haben die vier Aushängeschilder genug davon, Versatzstücke künstlicher Traumwelten zu sein, und sie machen sich – nach dem Vorbild der Bremer Stadtmusikanten – auf den Weg, um das Land ihrer eigenen Träume aus-

findig zu machen. Allerdings führt ihre (Erkenntnis-)Reise nicht allzu weit, denn jener lichterglänzende Palast, der sie geradezu magisch anzieht, entpuppt sich als Fernsehanstalt – und aus dieser Traumfabrik, diesem verrückten «Kuckucksnest», das Illusionen am Laufmeter produziert, gibt es kein Entrinnen ...

Die Abenteuer der vier Werbetiere und «Neuen Stadtmusikanten» (ob die Stadt Bremen, New York oder Zürich heisst, ist nicht auszumachen und auch nicht von Bedeutung) finden sich gezeichnet und beschrieben in einem Bilderbuch, das visuelle Entdeckungen nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene mit genügend Zeit zum genauen Hinschauen bereithält. Da erschliesst sich der weite Ausblick von einem Hochhaus als Reihe von atemberaubenden Aus-, Auf- und Untersichten. Die eine Nacht, in der sich das wundersame Geschehen abspielt, hat in all ihrer Düsternis tausend verschiedene Färbungen. Und in jedes Bild schleichen sich launige Zitate, Verweise auf Altbekanntes und bereits Genanntes sowie, ganz beiläufig, geradezu «postmoderne» Anspielungen auf das eigene Genre. Kein Wunder – stammt doch das gesellschafts- und nicht zuletzt auch medienkritische (Kunst-)Werk von Jörg Müller und Jörg Steiner; die beiden sorgten schon zu Zeiten der «Veränderung einer Landschaft» für frischen Wind und Unruhe auf dem Kinderbuchmarkt und haben seither mit ihren Werken immer wieder auch für eine Veränderung von Denkstrukturen gesorgt.





«The Landscape Changes, and Me Too»

Robert Frank:
The Lines of My Hands.
Fotoband, herausgegeben von Walter Keller, Zürich 1989, Parkett/Verlag Der Alltag, Fr. 68.–

jw. London und Wales 1952–1953. Eine Schwarz-Weiss-Fotografie, grobkörnig. Hampstead. Keine Gegend der Wohlhabenden. Backsteinreihenhäuser, spielende Kinder auf der Strasse, jemand geht gebückt vorbei. Herbst, vielleicht schon Winter. Eine Fotografie unter vielen atmosphärischen Bildern aus «The Lines of My Hands» des Fotografen und Filmemachers Robert Frank. Ein Bildband einer Lebensreise, eine autobiographische Spur des Fotografen, der die wohlgeordnete Schweiz Ende der vierziger Jahre verlassen hat, um nach New York zu gehen. Später kehrte er für einige Zeit nach Europa zurück, war unter anderem in Spanien, Frankreich und Grossbritannien.

«The Lines of My Hands» wurde 1972 in Japan zum ersten Mal publiziert. Nachdem das Buch jahrelang vergriffen war, erschien dieses Jahr eine neu zusammengestellte Version mit einem neuen letzten Teil, mit Bildern jüngeren Datums, mit anderen Bildern. Neben Aufnahmen aus Europa und den USA und aus Franks früheren Underground-Filmen («Pull My Daisy», «Me and My Brother») finden sich im neuen Buch solche aus dem bekannten Film «Candy Mountain» (vgl. ZOOM 22/87), aus dem Video «Home Improvements» und aus zu Collagen zusammengestellten Fotos und Polaroids – diese oft zerkratzt, ausgefranst und beschriftet, die Abbilderrealität der Fotografie in Frage stellend.

Franks Bilder sind durchaus private «Ich-Fotografien». Gerade durch diese Konzentration auf das Persönliche, durch die Spiegelung menschlicher Daseinsmomente, gerade dadurch, dass Frank den Mut hat, in seinen Bildern von sich zu reden und nie bloss Abbilder einer Welt zu machen, erhalten sie eine anarchische Kraft und Unmittelbarkeit. Ungewissheit, Einsamkeit, Brüchigkeit und Verletzlichkeit spricht aus ihnen, durch ihre Ehrlichkeit und das Fehlen von Wehleidigkeit, aber auch sehr viel Wärme.

«Hold Still – Keep Going» ist in eine der Fotografien eingeritzt. Bilder der konstanten, oft

«Hampstead» aus Robert Franks Fotoband «The Lines of My Hands».

schmerzlichen Veränderung sind es letztlich (Hampstead ist heute eine teilweise wie eine Schweizer Kleinstadt anzusehende Middle-class-Wohngegend).

Preiswertes Nachschlagewerk

Lexikon des Internationalen Films, Ergänzungsband 1987–1988. Redaktion: Horst Peter Koll, unter Mitarbeit von Hans Messias. Hg. vom Katholischen Institut für Medieninformation und der Katholischen Filmkommission für Deutschland. Reinbek bei Hamburg 1989, Rowohlt Taschenbuch, 947 Seiten, Fr. 26.80.

sla. Seit seinem Erscheinen vor zwei Jahren bewährt sich das «Lexikon des Internationalen Films» mit seinen rund 21 000 Kurzkritiken als mehr oder weniger vollständiges und vor allem preiswertes Nachschlagewerk. Um seine Aktualität weiterhin zu gewährleisten, ist nun der Ergänzungsband 1987–1988 mit weiteren 2866 Filmbesprechungen erschienen. Neu berücksichtigt wurden dabei erstmals auch Filme, die nur auf Video ausgewertet wurden. Somit können die Redaktoren des Filmlexikons ihrem Grundsatz treu bleiben, jeden in der Bundesrepublik Deutschland gezeigten Film zu erfassen.

Da es immer schwieriger wird, sich als Filmkonsument in der Flut der alljährlichen Neuerscheinungen noch zu Recht zu finden, sollen die nun vorliegenden elf Bände eine kritische Auswahl- und Gewichtungshilfe darstellen. Diesem im Vorwort geäusserten Gedanken widerspricht leider nur, dass beim neuesten Band auf die übersichtlichen Sternchen, die bisher auf hervorragende Filme hingewiesen haben, verzichtet worden ist. Neu sind nun diejenigen Filme, welche den Redaktoren persönlich nicht bekannt sind, und deren Kritik teilweise von Dritten übernommen wurden, mit Sternchen bezeichnet. Diese unglückliche Umdeutung eines Symbols kann zu Missverständnissen führen. Für Unklarheit sorgt überdies die an sich bekannte Problematik eines jeden Ergänzungsbandes: Welcher Titel ist nun wo nachzuschlagen? So findet sich etwa ein Bild aus dem Film «Down by Law» auf der Titelseite des Ergänzungsbandes abgebildet – obwohl das Werk vom Jim Jarmusch in einem bereits erschienenen Band besprochen wurde. Dessen ungeachtet muss klar betont werden, dass der Ergänzungsband eine ohne Zweifel versierte Ergänzung des «Lexikon des Internationalen Films» darstellt. ■